

ben Ulrichs von Hutten auch deshalb von Bedeutung, weil er einer der Widersacher des württembergischen Herzogs Ulrich war. Der von diesem an Hans von Hutten begangene Mord erhielt durch die fünf im Druck erschienenen Reden Ulrichs von Hutten eine große Publizität, die ihre Wirkung auch auf den Kaiser nicht verfehlte und schließlich zur Verhängung der Reichsacht gegen Herzog Ulrich beitrug. Auch im Feldzug des Schwäbischen Bundes gegen Württemberg im Jahr 1519 marschierte Ulrich von Hutten an vorderster Front mit.

Werner Frasch

ULRICH HÖFLACHER: **Johann Nepomuk Holzhey. Ein ober-schwäbischer Orgelbauer.** Oberschwäbische Verlagsanstalt Ravensburg 1987. 372 Seiten mit 40 meist farbigen Abbildungen. Leinen DM 87,-

Neben Josef Gabler ist wohl unbestritten Johann Nepomuk Holzhey der zweite herausragende Meister des ober-schwäbischen Orgelbaus im 18. Jahrhundert. Außer einer Vielzahl von kleineren Instrumenten sind es vor allem seine großen, weit über Oberschwaben hinaus berühmten Orgeln in Neresheim, Obermarchtal, Rot an der Rot und Weißenau, die dem Meister seinen Ruf eingetragen haben. Umso mehr verwundert es daher, daß es bisher nur relativ wenige Arbeiten zu seinem umfangreichen Werk gegeben hat. Das vorliegende Buch, die Dissertation eines jungen Musikwissenschaftlers, schließt nunmehr die große Lücke mit einer notwendigen, ausführlichen Studie zu Holzhey samt der Würdigung seines Werks.

Der Autor selbst ist als Organist an der ehemaligen Klosterkirche in Weißenau seit fast zwei Jahrzehnten mit einem der großartigen Holzhey-Instrumente besonders vertraut. Er berichtet in seiner Arbeit über den Forschungsstand zu und liefert die Biographie von Holzhey, erstellt ein umfangreiches Werkverzeichnis, stellt die Baugeschichte der Orgeln dar und geht ausführlich auf die Bauweise und den Klangcharakter der einzelnen Instrumente ein. Sehr aufschlußreich sind dabei die ergänzenden Bilder und Skizzen zu Planung, Bau und Innenleben der Orgeln. Hervorzuheben sind auch der vielseitige Anhang von Quellen zum Leben und Schaffen Holzheys sowie die Mensurtafeln und Vergleichsdispositionen zu den verschiedenen Orgeln, wobei speziell letzteres vor allem für Fachleute großen Aussagewert besitzt. Das Buch ist deswegen jedoch nicht nur Orgelexperten zugänglich, sondern spricht durch seine übersichtliche Gestaltung und den gut lesbaren Text ebenso auch den musikwissenschaftlich und historisch Interessierten an.

Die Oberschwäbische Verlagsanstalt hat die Publikation dieser für die Musikwissenschaft wie die ober-schwäbische Kunstgeschichte gleichermaßen wichtigen Untersuchung durch Aufnahme in ihre neue Reihe «Heimat Oberschwaben» ermöglicht. Ziel dieser Reihe ist es, die Verbundenheit mit der Region Oberschwaben neu zu wecken bzw. diese dem Leser näherzubringen, vor allem durch Beiträge von Autoren aus der Region selbst. Diese Zielsetzung darf mit dem vorliegenden Werk nicht nur als erfüllt gelten; mehr noch, sie weist damit über die Region hinaus, spricht genauso interessierte Nicht-Oberschwaben

an, indem das Buch Leben und Werk eines Großen der süddeutschen Musik- und Kunstgeschichte in ein neues, viel bisher verborgenes erhellendes Licht rückt.

Uwe Kraus

HANSJÖRG ZIEGLER: **Mundraub. Annäherung an Georg Herwegh.** Wilfried Melchior Verlag Vaihingen/Enz 1987. 141 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Gebunden DM 24,-

Georg Herwegh gehörte zu den Menschen, in die zeitlebens große Hoffnungen gesetzt wurde, die aber fast nur Enttäuschungen ausgelöst haben. Seine Familie, allen voran die ehrgeizige Mutter, wollte aus dem begabten Sprößling «etwas Besseres» machen. Den dafür vorgezeichneten Weg – das Theologiestudium – mußte dieser aber nach kurzer Zeit abbrechen: Wegen *unehrbietigen und beleidigenden Benehmens* wurde Herwegh, kaum daß er ein Jahr dort war, 1836 aus dem Tübinger Stift entlassen. Württemberg verließ er schließlich, nachdem er es auch mit dem Studium der Jurisprudenz vergeblich versucht hatte, weil er sich dem Militärdienst entziehen wollte. Als Deserteur war ihm die Rückkehr ins Vaterland zunächst verwehrt.

Doch Herwegh kehrte auf höchst wirkungsvolle Weise nicht nur nach Württemberg, sondern nach ganz Deutschland zurück. Bürger des Schweizer Kantons Baselland und Redakteur der von deutschen Emigranten herausgegebenen liberalen Zeitschrift *Deutsche Volkshalle* geworden, avancierte Herwegh bald zum besonderen Schützling des Emigrantenkreises um August Follen in Zürich. Die Sammlung *Gedichte eines Lebendigen*, 1841 erschienen, wurde zum lyrischen Bestseller des deutschen Vormärz. Nichts von biedermeierlicher Idylle und Genügsamkeit findet sich hier. Herwegh trifft den Ton des kämpferischen Teils des Liberalismus, und dieser erkennt sich in den Gedichten wieder: *Wir haben lang genug geliebt, / Und wollen endlich hassen.*

Diese Gedichte öffneten dem 25jährigen das Tor zu einer triumphalen «Deutschlandtournee», die in alle wichtigen Städte führte und den jungen Dichter mit literarischen und politischen Größen zusammenbrachte. Die Audienz beim preußischen König, die Herwegh zunächst den Jubel seiner Freunde einbrachte, endete für den Dichter eher peinlich; und Heinrich Heine – ohnehin auf Distanz zu Herwegh – goß über *das große Schwabenkind, das seinen Diener machte*, Spott aus.

Enttäuschung über Herwegh stellte sich auch bei den politischen Aktiven der Märzrevolution des Jahres 1848 ein, denn das Korps von 5000 Mann, das der Poet in Paris zur Unterstützung von Hecker und Struve im Kampf gegen die württembergischen Regierungstruppen gebildet hatte, kam zu spät und wurde nahe der Schweizer Grenze bei Niederdossenbach zersprengt. Der Dichter hatte sich als Feldherr nicht bewährt. Für Herwegh und seine kämpferische Frau blieben wiederum nur Hohn und Spott; die «Spritzedergeschichte» – Herwegh habe sich unter dem Spritzleder des von seiner Frau kutschierten Bauernwägelchens versteckt und sei auf diese Weise feige geflüchtet – wurde noch lange kolportiert.